

Fesseln. Dein heiliger Geist, o Gott, wie er nur durch Jesu Leben und Wort in die Seele dringt, heilige mich zu Deinem Kinde, zu meiner Seligkeit, zu Deinem Willen! Amen.

34.

Das Grab der Freunde.

Joh. 11, 25.

O, trag' nur stillen, festen Muthes
Die auferlegte schwere Last!
Der Allerbeste will nur Gutes!
Denk' nie: die Liebe zürnt und haßt.
Gott, der da schuf das Vaterherz,
Er hätte Freud' an Kinderschmerz?

Er nahm, was er dir hat gegeben;
Einst gibt er, was er hier dir nahm.
Nur Vorübung ist dieses Leben,
Und gut ist, was von Gott uns kam.
Das dunkle Räthsel dieser Zeit
Löst herrlich einst die Ewigkeit.

Zu euch — zu euch eilt meine Seele, o ihr Seligentschlafenen,
die ihr im weichen Arm des Todes ruhet! — Zu euch eilt meine
Seele, o ihr theuern Lieblinge, deren Gebein nun ein leichter
Staub deckt, deren unsterblicher Geist nun vor Christo lächelt in
einer ewigen schönen Welt! — zu euch, um die ich so gern im
Leben war, die ihr mich mit Zärtlichkeit geliebt habet, an denen
mein Herz voll Liebe hing — die ihr mir entflohet, mir voran-
ginget in die geheimnißvolle Herrlichkeit der Zukunft, welche
Gott bereitet hat denen, die ihm vertrauen und ihn lieben!

Ich will das Andenken meiner geliebten Todten ehren; darum
eilt meine Seele zu ihren Gräbern. Ich will alle meine schönen

Erinnerungen beweinen; die Thränen sind ein edler Zoll der Menschheit; das letzte Opfer treuer Zärtlichkeit. — Ach, was ich so heiß geliebt, es schlummert! Mein Arm streckt sich vergebens aus; — mein leiser Seufzer ruft vergebens den mir so theuern Namen; und meine Thränen fließen ungesehen!

Heilig sei mir die stille Ruhestätte der Todten; da ruht das Edelste, das Köstlichste des Menschen, das Kleinod seiner Liebe. Wir nennen diese Ruhestätte oft Gottesacker. Wohl ist sie Gottes Aker, wo die herrlichste Saat gesäet ist, dem Tage der Garben entgegenzureifen.

Tretet herbei, die ihr einen theuern Verlust beweinet, und lasset uns in heiliger Ehrfurcht das Andenken unserer geliebten Todten feiern! Tritt herbei, du einsame Waise, die den frühen, ach, immer allzufrühen Tod eines guten, sorgsamen Vaters, einer liebenden Mutter betrauert. Tritt herbei, gebeugter Gatte, der dem Andenken eines theuern Weibes seine Thränen widmet. Tritt herbei, liebendes Mutterherz, welches um den Tod eines holden Kindes blutet — o ihr Alle, die des Verhängnisses schwere Hand gebeugt, und deren Geliebtes unter der Erde schläft: tretet herbei und folget mir im Geiste zur Ruhestätte unserer unvergeßlichen Lieben!

Ueber den Gräbern ihrer Todten feierten einst die ersten Christen ihrer Andacht schönste Stunden. Lasset uns, wie sie, dort unsere Andacht begehen! — Auch wir haben verloren. Auch wir sind Christen. Auch wir haben ein Herz, welches Ruhe und Trost bedarf. — Hin, im Geiste zum Grabe unsers Liebkins; wo ist dem Herzen wohler, als in der Nähe dessen, den es liebt?

Auch dort ist Gott! — Ja, über den Gräbern der geliebten Todten schwebt er, der Vater Aller, der Vater der Todten und Lebenden, in seiner Allgegenwärtigkeit. Ueber den Gräbern ist Gott, der Gott des Lebens, in welchem keine Vergänglichkeit ist.

Auch von dorther tönt uns Jesu Liebesruf: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!

Ja, erquicke mich, mein Heiland, mit Deinem Troste, denn Menschen können mich nicht trösten. Gieße Du den Balsam Deiner Himmelsworte in mein krankes, wundtes Herz, denn mich kann kein Arzt heilen. Nur an Dir, mein Jesus, halte ich fest; Du allein kannst Seelenfrieden geben, wie Du ihn sterbend noch vom Kreuze herab Deiner heiligen Mutter in der Tiefe ihres Schmerzes gabst!

Ich höre Deine Trösterstimme. Du ruffst auch mir zu: Siehe, es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden meine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens! (Joh. 5, 28. 29.)

Warum weine ich? — Sind dies nicht Jesu Worte? — Warum verblutet sich mein Herz in der unendlichen Trauer? Habe ich den Glauben an das Wort meines göttlichen Lehrers verloren?

Verstumme, mein Schmerz, und höre auf, mich zu foltern, bange Schwermuth, denn Jesu göttliche Stimme dringt zu mir! — Ich bin für die Ewigkeit geboren, und über deren Staub ich traure, sie sind für die Ewigkeit geschaffen, wie ich! — Gottes Gnade und Liebe ist ewig, und in ihr leben, weben und sind wir! Es gibt keinen Tod, es gibt nur eine flüchtige Trennung. Ich wandle in einem großen Traum, in dem mir geliebte Gestalten erscheinen und wieder verschwinden. Aber ich werde einst erwachen, und die Geliebten wieder finden. Die Seligkeiten dieses Traumes sind nur Ahnungen der Seligkeit beim Erwachen; die Entzückungen des irdischen Lebens sind nur Vorgeschmack der Entzückungen unserer ewigen Zukunft, damit

unser Herz sich desto inniger nach jenem bessern Leben sehne, und sich vorbereite durch Heiligkeit des Sinnes, seiner würdig zu sein.

Du jammerst und sprichst: „Warum gab mir Gott dies zartfühlende Herz? — Warum gab er mir einst Alles, um mir Alles wieder zu rauben? — Warum mußte ich diesen Liebling meines Herzens kennen lernen, damit ich ihn verliere? Ach, ist dies Vaterliebe Gottes? — Kann es ihn freuen, wenn ich in Gram vergehe?“

Nein, unglückliche Seele, die du in deinem Kummer die heiligen Werke der weisen Vorsehung tadelst, nein, dein Jammer freuet den Gott der Liebe nicht. Aber auch deine Schwachheit kann ihn nicht freuen, in der du eigensinnig alles Andere, was er dir Gutes verlieh, verschmähest, weil du Eins verloren, das dir lieb war. Du lebst nicht für die Ewigkeit, sondern für das Irdische; darum entzog er dir für wenige Augenblicke das, woran du mit aller Gewalt deiner Empfindung hängst, damit du deinen Blick desto vertrauensvoller auf die Welt jenseits des Grabes wenden sollest! — Ist Gott darum weniger groß, weil du schwach und kleinmüthig bist? Ist er darum weniger gütig, weil du die Weisheit seiner Rathschlüsse nicht ergründen kannst?

Du hattest auf Gottes Vaterherz und Weisheit noch nicht das stille, hingebende Vertrauen, was du als Christ haben solltest. Du warst noch lange nicht fähig, mit Jesu zu beten: Vater, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! — Du warst noch nicht veredelt und christlich genug, mit Hiob zu rufen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gebenedeiet sei der Name des Herrn! — Du erfülltest noch nicht Jesu beseligendes Gebot: Du sollst nur Gott lieben über Alles, und deinen Nächsten als dich selbst. Denn du liebtest deinen irdischen Freund höher als Gott, sonst würdest du mit Ehrfurcht geschwiegen, mit Er-

gebung in seinen Willen alle deine Hoffnungen nur auf ihn gesetzt haben. Du liebtest deine Verstorbenen höher, als deine übrigen Mitmenschen, welche gleichen Anspruch auf deine Liebe machen, denn sonst würdest du deine eigene Gesundheit nicht mit fruchtlosem, mit unchristlichem Grame schwächen. — Siehe, es starb dein Liebling, und dein Christenthum verschwand, wie ein Schatten. Du hattest noch nicht das wahre Theil erwählt, wie Maria. — Dieser Tod sollte die Prüfung deiner Religion, deines Glaubens an Jesum, deines Vertrauens auf die göttliche Vorsehung werden. — Du schwanktest! Du halte fest in der bangen Stunde der Verzweiflung an Gott! Sei Christ, gehe mit männlicher Entschlossenheit in dein Verhängniß, und sei gewiß, Gott liebt, wenn er uns das Theuerste nimmt. Er liebt, wenn er uns losreißt von unsern schönsten Freuden — er reißt uns los von dem Staube, von dem Vergänglichem, an sein ewiges Vaterherz. Du weinest? Wohl, mit deinen Thränen um den irdischen Verlust erkaufst du eine frohe Ewigkeit; dein Schmerz führt dich Gott näher.

Du sprichst verzagend: „Gott ist die höchste Liebe: warum schied er durch die Hand des Todes zwei fest verbundene Herzen? — Wehe mir, so war es vielleicht nur meine Schuld, um deren willen mich Gott strafen wollte? — so war mein eitler Stolz die Ursache, daß er mich beugen wollte? — so war es mein Leichtsin, und daß ich seiner im Weltgetümmel so oft vergaß, daß er mich schrecklich erwecken, und an seine Gegenwart ermahnen wollte?“

So spricht die Verzweiflung, nicht das christliche Vertrauen auf Gottes unerschöpfliche Gnade! — So spricht der Mensch, wenn er von der Größe Gottes und seiner Erhabenheit nur unvollkommene, höchst unwürdige Vorstellungen hat; nicht der Mensch,

welcher in Jesu Christi Fußstapfen wandelt, als ein Jögling des gottgesandten Welterlösers.

Gott ist die Liebe! (1. Joh. 4, 16.) und weder Zorn noch Furcht ist in der Liebe. — Menschen können hassen mit Unversöhnlichkeit; Gott aber kann nicht hassen, nur lieben kann er! In Gott ist kein Wechsel der Gefühle, er ist unveränderlich; und wie er uns liebte von Anbeginn der Welt, so begleitet seine Liebe uns durch die Ferne der Ewigkeit.

Kann denn eine Mutter auf Erden ihr Kind hassen, und es auf ewig verstoßen von ihrer Brust, darum, weil es in seinem Leichtfinn einmal gefehlt hat? Ach, und was ist denn ein Liebendes Mutterherz gegen die unendliche, heiligste Liebe des Vaters im Himmel? Wie, wagst du zu glauben, Gott sei minder gut, als du, minder vollkommen, als du? Er, der die zärtlichen Gefühle in deine Brust pflanzte, sollte von geringerer Zärtlichkeit sein? — Er, der dir rief: Verzeihe deinen Brüdern ihre Fehler! er sollte unbarmherzig die deinigen nicht verzeihen? — Er, der deine Schwachheit kannte, ehe du geboren warst, und dich dennoch liebte mit deinen Fehlern; er, der seinen Sohn in die Welt sandte, um dich durch seine Offenbarungen zu heiligen und sündenloser zu machen, daß du den ewigen Bestimmungen würdig entgegenreifest, — ach, diese unendliche Güte, sie sollte unversöhnlich zürnen? — sie sollte dich hassen? — sie sollte Freude haben an deinem Jammer, an deinem Gram?

Nichte dich empor und erkenne deinen Gott nicht länger, dem du gehörst, der dich noch nie verlassen hat, dem auch der Sünder willkommen ist, der sich zu ihm wendet. — Nichte dich empor, und bete mit liebendem Vertrauen: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Er ist die grundlose Barmherzigkeit, dessen Gnade kein Aufhören hat. — Was er dir gab, er hat es dir wieder genommen; aber er gab dir auf Erden nichts für

immer, als seine Liebe und die Hoffnung der Ewigkeit. Alles Andere schwindet an dir vorüber, wie ein Traum. Es erscheint und schwindet von dir hinweg zur Ewigkeit. Nicht hier, sondern dort sollen deine Schätze gesammelt sein. Nicht hier, sondern dort sollst du genießen! Hier ist nur deines Daseins Frühling, dort drüben erst dein Aerntefest. Hier streuest du nur die theuern Saaten aus, dort blühen sie dir verklärt entgegen.

Ja, ihr geliebten Todten, ihr theuern Seelen, ihr werdet nicht immerdar von mir geschieden. Die ewige Liebe, welche uns auf diesem Erdenstern zusammenführte, zerreißt den Bund der Herzen nicht auf ewig, den sie selbst geknüpft hat. Die Ewigkeit gleicht einem großen Freudenmahl; uns Alle hat der Vater des Weltalls dazu eingeladen. Er ruft einen meiner Freunde früher dahin, als mich: sollte ich darum weinen? — sollte ich darum untröstlich sein? — sollte ich darum an seiner Liebe verzweifeln, oder glauben, er wolle mich strafen? Nein, auch mich wird er einst hinüberryufen. — Seid denn selig dort, ihr Seligen, durch Gottes Liebe; auch ich werde einst wieder mit euch selig sein in Gott. Ich will euer Andenken ehren, und durch unbegrenztes Vertrauen auf die himmlische Vaterhuld und durch tugendhaften Wandel mich vorbereiten, würdig einst in eurer Mitte zu erscheinen.

Ich will das Andenken meiner geliebten Todten ehren; ich will es ehren durch meine feste Zuversicht auf Jesu Wort und Gottes Huld. Darum will ich nicht mehr verzagten Herzens sein, will nicht mehr durch Schwermuth mich und Andere quälen. Denn ich bin der Liebe des Allliebenden und des Wiedersehens meiner mir Vorangegangenen gewiß. Mit Freudigkeit steht mein Glaube empor, und unter meinen Thränen lächelt die Hoffnung. Ich will, wie Jesus, menschenfreundlich auf Erden beglücken, so lange ich noch auf Erden wandle, will den Gram überwinden,

und nicht aus Zärtlichkeit für die Todten die Pflichten der Zärtlichkeit gegen Lebende vergessen. Ich will sie nicht verschmähen die göttlichen Gaben, welche mir gewährt sind, um ein frohes Dasein zu haben; denn nur ein unbefangenes, freudiges Gemüth kann seine Pflicht vollkommen üben. Und wessen Brust das Vertrauen Gottes füllt, nur der ist freudig, wenn ihm auch Alles entrisen würde, das ihm theuer wäre.

Was Gott thut, das ist wohlgethan! Warum denn sollte ich verzweifeln? — Warum sollte ich nicht glauben, daß er es wohlmeint, auch wenn er mir das Geliebteste von der Seite nimmt? Ich kann ihn nicht errathen, aber er kennt mein Heil und was zu meiner Seligkeit dient. Seinem Allmachtsgebot ist Alles unterthan, denn was er will, ist jederzeit das Allerbeste; warum soll ich nicht gern mich in seinen heiligen Willen ergeben, wie er es mit mir verfügt? Mein Weinen, mein Gebet, meine Sorgfalt, meine Hilfe, ach, aller Menschen Hilfe ist am Bette des sterbenden Geliebten vergebens, wenn Gott ihn will. Hätte Gott ihn nicht gerufen, wahrlich, er wäre ohne meinen Beistand, ohne alle meine Hilfe wieder genesen, und wandelte noch bei mir. — Gott rief ihn; ach, warum fordere ich dem Himmel einen Verklärten zurück?

Wohlan denn, Vater, himmlischer, beständig wohlthuender Vater! mit kindlicher Ehrfurcht verehere ich Deine Rathschlüsse. Wohl bist Du unerforschlich: aber wie kann der schwache Menschengeist die unendliche Tiefe Deiner Weisheit und Gnade ergünden? Wohl sind oft die Wunden tief und blutig, welche das weiche Menschenherz in dieser Welt fühlt. Ach, Vater, aber nicht Du bist es, der diese Wunden schlägt, denn Du bist immerder Gnade, und hast kein Wohlgefallen an Deiner Kinder Schmerz. Sondern, — ja, ich will es bekennen! — diese tiefen Wunden schlägt Niemand, als der irrende, unwissende Mensch

sich selber. Er schlägt sich diese Wunden, wenn er sich allzuinnig an das hängt, was irdisch und vergänglich ist; er schlägt sie sich, wenn er nur ganz sein Glück auf den Traum des Erdenlebens gründet, und vergift, daß es ein Traum sei; er schlägt sie sich, wenn er nicht das unbeschränkste Vertrauen zu Dir empfindet; wenn er Dich nicht mit reiner Liebe liebt, die Alles, auch das Theuerste, Dir hinzuopfern fähig ist.

Und dann, wenn nun seine Wunden bluten und schmerzen, ach, dann klagt er, statt sich selbst, die Vorsehung an; klagt, statt seiner Thorheit, o Gott, Deine Weisheit an! — nimmt das für Deinen Zorn an, was, nach dem Plan Deiner Weltordnung, das höchste Glück für ihn und Andere wird.

Nein, nein, ich war noch nicht ganz, was mein Jesus will, das ich sein soll; ich habe noch nicht in dem Sinne die Welt verläugnet, wie er will, daß ich sie verläugnen soll; nämlich, daß ich zwar mit frohem Herzen alle Lebensfreuden genieße, die Gott mir täglich gewährt; daß ich mich zwar von Herzen freue mit den Fröhlichen, aber darum doch nicht mein ganzes Herz nur an diese Freuden hänge, als wären sie unvergänglich; nur für diese Welt lebe, als wäre keine andere Welt für mich vorhanden. Hienieden wechseln Schatten mit dem Licht, Dornen mit Rosen, trübe Tage mit den freundlichen, daß ich eingedenk bleibe der Nichtigkeit des Irdischen, und meine Seele für das Ewige weihe.

Ja, Ewigkeit, dir weihe ich mich, und der Ewigkeit Vorhof und Anfang ist schon dieses vorübergehende Erdenleben. Es geht nichts unter in der Ewigkeit, also geht auch nichts unter von den theuern Seelen, die mir schon in diesem Leben gehörten. Es geht nichts unter in der Ewigkeit, also auch nicht Deine Gnade, Allgnädiger, in dieser Welt und in der künftigen!

Und eben die ewige, unwandelbare, höchste Liebe, die mir einst die Pforten dieses Lebens auf Erden aufschloß, wird mir

die Pforten des ewigen Lebens aufthun. Eben die Liebe, welche hienieden mir verwandte, geliebte Seelen, ach, nur für wenige Augenblicke, zuführte, wird mich auch ihnen droben wieder zuführen, in herrlichen, seligen Verhältnissen; wird mir auch diejenigen zuführen, welche ich einst, wenn ich zur Ewigkeit überschwebe, hinter mir zurücklasse.

Schlummert denn sanft, o ihr geliebten Todten! Mein Geist findet über euern Ruhestätten ebenfalls eine verlorne Ruhe wieder. Ihr ginget früher zu Gott, einst werde ich euch folgen. Ich habe euch nicht verloren; denn was Gott gegeben hat, das hat er uns behalten; was er für einander schuf, das will er nicht auflösen. Uns scheidet nur ein leichter Traum. — Die Schwermuth weicht aus meinem Herzen; denn ich vertraue Gott, ich habe ihm meine Sache anheimgestellt; er wird's wohl machen!

An euern Gräbern erhebe ich mein Gemüth zum Vater der Gnade, der niemals zürnt, der ewig liebt! Ihm weihe ich dieses Gelübde: nie, nie will ich an Deiner Liebe und Gnade verzweifeln, Gott, Barmherziger, Ewiggütiger! Mit blindem Vertrauen auf Deine Führung will ich getrost und freudig den Weg des Lebens gehen. Wie Du die Welt unaufhörlich beglückest, will auch ich in meinem kleinen Kreise Alles froh und glücklich sehen, was ich beglücken kann. Ja, bei dem Andenken meines Geliebtesten unter den Todten, ich will frohen Herzens werden, und dadurch meine Zuversicht auf Gott verkünden. So ehre ich meine Todten würdig; so werde ich selber würdig der Gnade Gottes, die unaufhörlich waltet, und mich mit denen einst vereint, die Gott für mich, wie mich für sie, geschaffen hat!

Lobe den Herrn, meine Seele, und preise seinen heiligen Namen. Erhebe dich in christlicher Größe, mein Geist, und dein Leben werde ein Lobgesang auf den Allgnädigen! Amen.